

Hans Dernschwam's
Tagebuch einer Reise nach
Konstantinopel und Kleinasien
(1553/55)

Herausgegeben von
Franz Babinger

Ins Neuhochdeutsche übersetzt von Jörg Riecke



Duncker & Humblot · Berlin

Hans Dernschwam's
Tagebuch einer Reise nach
Konstantinopel und Kleinasien
(1553/55)

Hans Dernschwam's
Tagebuch einer Reise nach
Konstantinopel und Kleinasien
(1553/55)

Herausgegeben von
Franz Babinger

Ins Neuhochdeutsche übersetzt von
Jörg Riecke



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-13768-8 (Print)

ISBN 978-3-428-53768-6 (E-Book)

ISBN 978-3-428-83768-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen zur Übersetzung. Von Jörg Riecke	VII
---	-----

**Hans Dernschwam's Tagebuch
einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien
(1553/55)**

Vorwort. Von Franz Babinger	XV
-----------------------------------	----

Einführung. Von Franz Babinger	XIX
--------------------------------------	-----

I. Hans Dernschwam's Leben und Wirken (1494–1568)	XIX
---	-----

II. Hans Dernschwam's Reise=Tagebuch	XXXII
--	-------

Erster Teil

Reise nach Konstantinopel 1553/54	1
-----------------------------------	---

Zweiter Teil

Reise in Kleinasien und Rückkehr nach Wien 1555	151
---	-----

Nachwort. Von Roman Schnur	287
----------------------------------	-----

Personenverzeichnis	291
---------------------------	-----

Ortsverzeichnis	296
-----------------------	-----

Vorbemerkungen zur Übersetzung

Von Jörg Riecke

Da sich eine jede lebende Sprache fortwährend wandelt, entfernen wir uns mit jedem neuen Tag etwas weiter vom Sprachgebrauch Hans Dernschwams und der deutschen Sprache des 16. Jahrhunderts. Die Wörter, Wortbedeutungen und grammatischen Strukturen haben sich seitdem an vielen Stellen verändert. Das Textverständnis ist heute darüber hinaus aus zwei Gründen erschwert: Einerseits liegt dies in gewissem Umfang daran, daß die deutsche Sprache zur Zeit Dernschwams – über eine mehr oder weniger enge Orientierung an der Luther-Bibel hinaus – noch nicht durch Grammatiken und Wörterbücher normiert war. Regeln für eine überregional und für alle sozialen Schichten einheitliche Schriftsprache, die uns ein eindeutiges Verständnis erleichtern würden, gab es also noch nicht. Die Zahl der Varianten und die Toleranz gegenüber diesen Varianten war weitaus größer als heute. Daher sind auch die logischen Bezüge zwischen den einzelnen Satzteilen, etwa die Frage, ob ein Nebensatz kausal, konditional oder temporal aufzufassen ist, nicht immer mit letzter Sicherheit zu klären. Die Verständnis- und Übersetzungsschwierigkeiten erklären sich aber andererseits mindestens zu gleichen Teilen auch aus der tagebuchartigen Form des Reiseberichts, den Hans Dernschwam nur für sich selbst, als Gedächtnisstütze und zur Erinnerung an seine Reiseeindrücke niedergeschrieben hat. Gelegentliche kleinere Auslassungen im Manuskript machen es wahrscheinlich, daß er Personennamen, Maße, Gewichte oder Preise, die ihm zunächst nicht geläufig waren, zu einem späteren Zeitpunkt nachtragen wollte. Zu einer Überarbeitung nach seiner Rückkehr, die manche Zusammenhänge hätte präzisieren können, ist es dann aber nicht mehr gekommen. Da sich ein Übersetzer nun in jedem einzelnen Fall für eine konkrete neuhochdeutsche Entsprechung entscheiden muß, wirkt der Text im heutigen Deutsch geschlossener, als er es in seiner Originalform ist. Für Außenstehende, vielleicht aber auch schon für seine Mitmenschen, ist der frühneu-hochdeutsche Text nicht immer eindeutig. Eine Übersetzung seines Berichts von einer Reise nach Konstantinopel in das heutige Deutsch schien daher in jedem Fall geboten, sie kann die jeweils wahrscheinlichste Lesart auswählen und so zu einem möglichst guten Verständnis führen.

Weil Hans Dernschwams Reisebericht in der frühen Neuzeit nicht gedruckt wurde und – abgesehen von drei weiteren Abschriften – keine Hinweise auf eine zeitgenössische Rezeption vorliegen, gründet sich Dernschwams Stellung in der europäischen Kulturgeschichte bislang nicht so sehr auf seinen Reisebericht, sondern auf seine etwa 2000 Titel umfassende Büchersammlung, die damals zu den größten

mitteleuropäischen Privatbibliotheken gehört haben muß. Sie befindet sich heute bis auf wenige Ausnahmen in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Hier befindet sich auch ein Band mit römischen Inschriften, die er zwischen 1520 und 1530 auf seinen Reisen im ungarischen Raum abgeschrieben und unter dem Titel „Inscriptiones Romanae lapidibus in territoriis Hungariae et Transilvaniae repertis a. 1520–1530 collectae“ gesammelt hatte. Dernschwam stand seitdem in Briefkontakt mit vielen maßgeblichen Humanisten seiner Zeit. Auch die auf der Reise nach Konstantinopel erworbenen byzantinischen Handschriften haben nach seiner Rückkehr nach Wien für Aufsehen gesorgt.

Über die heutige Bedeutung des Reisetagebuchs unterrichten die „Einführung“ Franz Babingers, die er seiner 1923 erschienenen Edition vorangestellt hat und Roman Schnurs „Nachwort“ zur zweiten Auflage von 1986 in hinreichender Form. Kurz darauf hat Wolfgang F. Reddig in seiner Studie „Reise zum Erzfeind der Christenheit. Der Humanist Hans Dernschwam in der Türkei (1553–1555)“, Pfaffenweiler 1990, den Forschungsstand noch einmal gesichtet, auf eine breitere Grundlage gestellt und an einzelnen Punkten weiter vertieft. Auf Grund der erhaltenen zeitgenössischen Rezeption hebt Reddig mit Recht hervor, „daß sich die Forschung vornehmlich mit verbreiteteren Türkeiberichten beschäftigte“ (ebd. S. 128). Auf der anderen Seite sind Hans Dernschwams Beobachtungen und Betrachtungen für die Geschichtswissenschaften und die Orientalistik aber so einzigartig und wertvoll, daß Wolfgang Geier in der jüngsten etwas ausführlicheren Untersuchung dieses Themas (Wolfgang Geier, „Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert“, Wiesbaden 2006) im Abschnitt über Hans Dernschwam, seinen Aufenthalt in Konstantinopel und die Reise durch Anatolien (S. 72–79) schreibt: „Dieser Teil muß, bezogen auf das damalige Wissen über den kleinasiatischen Teil des Osmanischen Reiches zwischen der Ostküste des Bosphorus beziehungsweise auch der Ägäis und dem Ziel der Gesandtschaft, dem Hof- und Kriegslager des Sultans in Amasia (Anatolien), als geradezu sensationell angesehen werden. Nie zuvor war diese Strecke so ausführlich und gründlich, mit dem objektiv und subjektiv möglichen archäologischem und historiographischem Sachverstand beschrieben worden. Viele der Notizen griechischer und römischer Inschriften, anderer Zeugnisse der Geschichte, die von Dernschwam angefertigten Textskizzen und anderes wären ohne ihn nicht überliefert, später wurde versucht, einiges wieder aufzufinden um es nach seiner Entstehung, Herkunft und Bedeutung wissenschaftlich näher bestimmen zu können, einige der von ihm entdeckten und beschriebenen, gezeichneten Artefakte waren nicht mehr auffindbar. Mit dieser *Rayse in Asiam* beginnt die Kleinasienkunde der Neuzeit“ (S. 77).

Aber auch Dernschwams geographische und ethnographische Beobachtungen auf der Reise durch den Balkan haben das Interesse der Forschung auf sich gezogen. Wolfgang Geier bezeichnet Dernschwams Darstellung insgesamt als „derart lebendig und detailreich, daß es nicht möglich ist, sie hier auch nur stichwortartig zusammengefaßt wiederzugeben“ (ebd.). Es darf aber vermutet werden, daß dabei

im Detail auch sprachliche Schwierigkeiten eine Rolle gespielt haben. Diese sprachlichen Schwierigkeiten haben unter anderem dazu geführt, daß sich in den letzten Jahren unabhängig voneinander und ohne gegenseitige Kenntnis zwei Übersetzergruppen mit dem Reisebericht beschäftigt haben. Das sind zunächst die Juristen Hans Hattenhauer und Uwe Bake, die ihre Übersetzung auf der Grundlage der Leithandschrift aus dem Fugger-Archiv Dillingen 2012 unter dem Titel „Ein Fugger-Kaufmann im Osmanischen Reich. Berichte von einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien 1553–1555 von Hans Dernschwam“ vorgelegt haben. Der Band enthält zudem eine kurze „Einführung“, zahlreiche weiterführende historische Hinweise und einen „Epigraphischen Anhang“ von Patrick Breternitz und Werner Eck mit denjenigen Inschriften, die Babinger nicht in seine Edition aufgenommen hatte. Demgegenüber hat sich die Heidelberger germanistische Übersetzergruppe auf eine möglichst genaue und sprachhistorisch fundierte Übertragung des Textes konzentriert. Beide Übersetzungen weichen daher – trotz zahlreicher Übereinstimmungen, die in der Natur der Sache liegen – in vielen Punkten voneinander ab. Die Unterschiede im Einzelnen sollen an anderer Stelle diskutiert werden, nur ein Beispiel soll die Schwierigkeiten des Übersetzens vom Frühneuhochdeutschen des 16. Jahrhunderts ins Gegenwartsgeschichte verdeutlichen. Als Hans Dernschwam auf dem Hinweg eine Grabstelle beschreibt, so heißt es im Reisetagebuch: *Daneben ist ein rundt gewelb wie ein bach offen, dorin auch einsolch grab gewesen* (Babinger, S. 162). Die Übereinstimmung von fnhd. *bach offen* mit den heutigen Bezeichnungen *Bach* und *offen* führen Hattenhauer und Bake zur Übersetzung: *Daneben war ein rundes, wie eine Quelle oben offenes Gewölbe, in dem noch ein solches Grab gewesen war* (S. 211). Gemeint ist hier aber kein offenes Gewässer, sondern Dernschwam vergleicht die Form des Gewölbes mit einem Backofen (fnhd. *bach offen*, vgl. Frühneuhochdeutsches Wörterbuch Bd. 2, 1638 f. *bachofen*, *bakofen*). Im Folgenden sei nur auf einige grundsätzliche Entscheidungen und ihre Begründung kurz hingewiesen:

Anders als bei Hattenhauer und Bake wird die Zeitstufe des Originals beibehalten und nicht komplett in die Vergangenheitsform übertragen. Die Vergangenheitsform nimmt dem Text viel von seiner Unmittelbarkeit und kann gelegentlich zu Unklarheiten führen: *Nicht weit von Trinapol ist ein stadt gelegen am mer Aegeo, so Salanek genant. Allda sollen vj mer juden wonen als zw Constantinopol ...* (Babinger, S. 107). Da Hattenhauer und Bake diesen Satz wie die meisten Sätze vom Präsens ins Präteritum überführen, ist unklar, ob die jüdischen Einwohner dort zur Zeit von Dernschwams Reise noch leben oder nicht: *Nicht weit von Edirne liegt in der Ägäis die Stadt namens Salanek (Thessaloniki). Dort sollen noch viel mehr Juden gelebt haben als in Konstantinopel ...* (S. 144). Dernschwam verwendet aber *wohnen* im Präsens, das Original ist hier also eindeutiger. Die Entscheidung für die Vergangenheitsform als Erzähltempus, hat weitere Folgen, die zu Lasten der Authentizität gehen. Wird eine Aussage wie: *Solche hab ich ir etlich gesehen hie vmbgehen. Solcher falscher zeugen findt man hie vmb 5 und 10 asper genug ...* (Babinger, S. 77) in die Vergangenheitsform überführt, dann wird auf das *hier* als Hinweis auf die